Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 10 (1769)

Heft: 1

Artikel: Gedanken über die Frage : ist es einem Staate nachtheilig, wenn in den

Städten Akerbau, und auf dem Lande Handwerke getrieben werden?

Autor: Clavel, Xavier

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386674

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# III. Gedanken

über die

## mim Frager mann

Ist es einem Staate nachtheilig, wenn in den Städten Ukerbau, und auf dem Lande Zandwerke getrieben werden?

Von Herrn Zavier Clavel, Hochfürstl. Chiemseeischen Nath und Canzlen : Dis rectorn eingesandt. \*111

Ein Land, wo nicht jeder Mensch in seis ner Menschenfrenheit durch die Bürs gerfrenheit gesichert ist, kann nicht fren heissen.

Thom. Abbt vom Verdienske.

G. 311.

Tou Siern Fanter Clayel,

iC (1409 sin (1661 15 for 1816) divisions Addition allegat



### Gedanken

von dem Akerbau in den Stådten, und den Handwerken auf dem Lande.

In den Abhandlungen der Hochlöblichen Gesellschaft, in dem zwenten und dritten Stüke des Jahrganges 1766. sinden sich zwo Preisschriften, über den Verfall des Nahrungsstandes in den Städten, deren Herren Verfasser eine der beträchtslichsten verfallesursachen darinn zu sinden glanken, daß die Nahrungsgewerbe in den städten und auf dem lande unter einander vermischet, und in jenen Akerbau, auf diesem aber Handwerke getries ben werden.

Die gründe, womit diese mennung untersstützet wird, sind so scheinbar, und die sache selbsk für jede Landesregierung so wichtig, daß ich mich nicht zurükhalten kann, meine gedanken darüber zu äussern.

F

Die

Die verschiedenen gründlichen gedanken und die vortresslichen vorschläge, so bende Abhandlungen enthalten, haben mir allzuviele hochachtung für ihre urheber zuwegegebracht, als daß ich glausben sollte, sie könnten ein mißfallen an einer prüfung haben, die, ferne von aller tadelsucht, keine andere als die jedem menschenfreunde zur pslicht gewordene absicht hat, über einen so gemeinnüzlichen gegenstand die wahrheit bester auszuheitern.

Preisaufgabe: "Welches sind die manigfaltigen urs sachen des gegenwärtigen verfalles des Handwerts und Nahrungsstandes in verschiedenen städten des "Cantons, und welches sind die sichersten und brauch harsten mittel ihn wieder emporzuheben?" nur das wohl der städte ohne rütsicht auf das ganze, oder auf das land, welches den beträchtlichsten theil des ganzen ausmachet, zum augenmerke gehabt habe, sodann ganz richtig die Handwerke auf den dörsern den städten sur nachtheilig anzusehen senen.

Dieses ist aber nicht der verstand, in welchem die Preisstrage genommen werden kann, ohne gegen die dkonomische Gesellschaft, die den werth des Akerbaues, und das dieser die grundlage von allen andern gewerben sene, gar wohl einstebet, unbillig zu senn. Selbst die Herren Bersasser beider Abhandlungen denken zu gut für ihr vaterland, als das ihr absehen hätte senn sollen, die wohlsahrt der Städte auf kösten und mit schaden des landes zu besördern.

Sie äussern ihre mennung ganz deutlich, in welcher sie dasür halten, daß die vermischung der Handwerke mit dem Akerbaue sowohl dem lande als den städten nachtheil bringe.

Dieser sat ist es, der mir nicht so richtig scheinet, und wider den ich meine bedenken vordringen, und hierinn die schrift, so das Accesit erhalten, weil diese etwas eigentlicher über diese frage sich herausgelassen, zum gegenstand der untersuchung nehmen will.

Alle waaren, ob sie unentbehrlich, nüzlich, oder nur zur lust gehörig sepen, müssen ihren stof entweder aus der oberstäche der erde, oder aus deren eingeweide hernehmen.

Lestern verschaft der Berg, erstern aber der Akerbau; dieser rohe stof soll aus der hand dessen, der ihn erzeugt oder hervorgebracht hat, in die hand des Künstlers und Handwerkers übergehn, von solcher die äusserste verarbeitung und verwandlung annehmen, und erst alsdenn durch die handlung zu inn und ausländischem versbrauch an seine weitere bestimmung versühret werden.

Der Akersmann nuß geräth und werkzeuge von dem Handwerker haben, dieser aber seine nahrung und die rohen stosse von jenem; jemehr producte vorhanden sind, destomehr haben handwerker plaz, um selben ihre lezte gestalt zu geben; ist ein überstuß von dieser waare in dem lande, so muß selbe durch die handlung gegen eine umgeumgesezet werden, die dieses land nicht hervorbringt; und hier wird erst die bilanz zeigen, ob dieser staat reich oder dürftig sene.

Die hervorbringung des stosses, dessen verärs beitung und absat sind also die kette, an welcher der Kaufmann, der Künstler oder Handwerker und der Bauer mit einander verbunden sind: diese dren Nahrungsstände müssen von einer verhälts nismäsigen menge der einwohner betrieben werden, auf daß nicht einer dem andern zum nachtheil gereiche: der Bauern und Handwerkern, und mit einem worte der arbeitenden hände können niemals zwiele senn; da ich immittelst in einem Staate nicht mehrere handelsleute wünschte, als zur sicherheit eines allezeit guten absazes der vorhandenen waaren und des nöthigen verkehrs erforderlich ist.

Niemand wird die unzertrennlichkeit der kette und der verbindung dieser dren gewerbern unter sich in zweifel ziehen.

Aber eben diese feste verknüpfung des Bauernsmit dem Handwerksstands und des leztern mit jenem macht mir unfasslich, wie hieraus auf absönderung des einen von dem andern der schlußgezogen werden möge; da ich vielmehr daraus folgern wollte, daß sie niemals zunahe vereiniget sehn können.

S. 118. heißet es: Die Handwerke können auf den dörfern nicht statt sinden, ohne städte und

und dörfer gleich zu machen, und ohne diesen und jenen und dem ganzen Staate zu schaden.

Ich mag aber hierüber noch so lange nachsinnen, so kann ich doch für keins von allen einen nachtheil sinden.

Was soll dem Staate daran liegen, ob die anzahl der im lande befindlichen Rothgerber in einer skadt oder auf dem lande wohne, wenn nur ihrer darum nicht weniger sind, nicht weniger leder, oder nicht minder gut zubereitet, und dieses nicht theurer, und der aussere verschleiß nicht geshemmet wird?

Wenn es auch mit allen Handwerken so ergesten, alle ihren siz auf dem lande nehmen, und alloort eine in der stadt långst erstitte begangenschaft emporbringen sollten, so würde die übelste solge, die daraus entstehen könnte, wohl keine andere sehn, als daß hier oder dort eine stadt in ein dorf, oder ein dorf in eine stadt sich verwandeln möchte.

So lange aber der mensch seinen natürlichen hang zur gemächlichkeit nicht ablegt; und wenn wird er dieses thun? so lange ist eine solche gänze liche abänderung nicht zu beförchten, es wäre denn, daß das dorf vor der stadt in ansehung seiner lage zu mehrern gewerben, entweder wegen der landstrasse, dem wasser, dem holze, oder dergleichen, ein beträchtliches zum voraus hätte, welchenfalls die Landesregierung eine solche verwande.

lung nicht nur nicht zu hindern, sondern viele mehr aufs nachdruklichste zu befordern ursache hat.

Sehen wir zurut auf das wesentliche, auf den politischen endzwet und die entstehungsart einer stadt, so kann ich sie für nichts anders als ben mittelpunkt eines gewissen landbezirkes ansehen, wo vor vielen jahren wegen der festigfeit oder anmuthigkeit ihrer lage, wegen den bequemlichkeiten zur handlung, gefunden und fruchtbaren gegend, zc. Die vermöglichern einwohner dieses bezirkes ihren wohnst aufgeschlagen, und vielerlen tunfte, gewerbe und handlung dahin gezogen haben, so daß nachhin die umherliegende gegend für ihren über-Huß an lebensmitteln und andern waaren daselbst das sicherste absezungsort, wie auch das bequemste, ibre unterschiedliche bedürfnisse fich anzuschaffen, gefunden haben; welcher allseitige zufluß der gegend auf diesen mittelpunkt naturlicher weise denselben zu einem vorrathskasten, nicht nur aller in der gegend gezeugter, fondern auch durch die hand. lung herbengebrachter produtte und waaren aus andern, auch den entferntesten landern, gemacht haben muß; der reichthum des untergebenen landes fließt da zusammen, hier sezen sich alle obrigteitliche personen, die wissenschaften, die feinern fitten und die kunfte; nicht lange barnach aber, wenn fleiß und anschlägigkeit den reichthum, die fer aber die weichlichkeit und das wohlleben erzeuget haben, so sezen sich auch mit ihnen der pracht, der mußiggang, die verzärtelung der erften jugend, verführung, betrug, schwelgeren und aller gattung laster hinein, baraus muß endlich frübe

frühe oder spät, wo nicht die Polizen ausserordentlich wachsam ist, durch einen unsehlbaren wechsel, alle thätigkeit erlöschen, und armuth, niedergeschlagenheit, auch endlich der gänzliche verfall, in die stelle des vorhin blühenden zustandes tretten.

In solchem falle giebt es nun kein kräftigeres mittel, einer in der ohnmacht liegenden stadt wieder ein neues leben zu geben, als ein starker zuwachs von bevölkerung.

Wo diese beschreibung einer stadt nicht zutrift, wo der gemeldte zusammenfluß aller hand. lung darinn als in einem mittelpunkte nicht plas hat, wie im falle eines geringen mit der groffe und bevölkerung des umberliegenden landes nicht proportionirten städtchens nicht wohl anders moglich ift, da wurde man vergeblich das land feiner handwerkern zu berauben, und mit diesen die bevolkerung solcher in der abnahme befindit. chen orter zu unterflügen trachten. Der nothige traislauf der handlung zwischen stadt und lante ben verminderter bevolkerung des lettern wurde nur destomehr geschwächet werden, und die neuen pflanzen mit den alten verdorrten ftammen zugrunde geben muffen. Dieses alles wird in ansehung des innländischen handels schwerlich su widersprechen fenn; ist aber gelegenheit da für auswärtige handlung zu arbeiten, und dadurch etwas zu verdienen, so sind in benden Preisschriften die gedenlichsten vorschläge zu sinden, wie die eingeschlummerte anschlägigkeit der stadt-

einwohner wieder rege gemacht werden moge, ohne daß es nothig ware dem lande seine nutlichsten bewohner zu entziehen. Das land ift in mehr als einem betracht zur zeugung und vermehrung der menschen das tauglichste; dieses ift Die pflanzschule der bevölkerung des ganzen Staates. In der landleuten adern fließt ein unverfälschtes geblute; hier ift der ehelose stand unbekannt; gleichwie nun der Akerbau den grundstof zu allen gewerben giebt, folglich diesem alle ftadtis sche begangenschaften ihr dasenn zu verdanken baben, also muß sich nicht das land nach der stadt, sondern diese nach jenem in der bevölkerung rich. ten; wird das land volkreich senn, so wird auch unfehlbar die stadt nicht über entvolkerung klagen, das uppige stadtleben lokt nur gar zuviele land. leute an sich, und es wurde fur städte und land besser senn, wenn von einer zeit zur andern die uns nuzen und durch mußiggang angestetten einwohner von der stadt auf das land zurükgejaget, dort mit arbeit ihren unterhalt zu erringen angehalten, und dadurch die noch übrigen guten bürger vor anstefung bewahret werden konnten.

Wo eine stadt sür sich und ihr umliegendes land die nöthige obrigkeit, die wissenschaften, die künste, und wenigstens so viel handlung hat, daß sie und ihre gegend alle ihre bedürfnisse darinn sinden, und ihren übersluß an waaren darinn umsezen können; so siehe ich nicht, was ihrer wesenheit und bestimmung noch etwas mangeln sollte? die kapitalisten und die etwas ansehnlichern kauseute dieses bezirkes werden sich alle auf diesem

diesem sammelplaze von selbst einsinden, und darinn niederlassen, falls ihnen der zugang nicht mit gewalt verwehret wird; da kann es denn nicht sehlen, daß nicht von allen auch den schlechtesen handwerkern sich so viele ansezen sollten, als die bürger und landeinwohner zu ertragen und zu nähren sähig sind. Ich sage mit vorsaz, von allen, weilen dieses ein umstand ist, der die handlung allezeit nothwendigerweise ben der stadt erhält; denn in der ganzem gegend wird kein dorf sehn, das mit allen handthierungen, deren es hie und da im jahre etwa bedarf, insgesamt verses hen wäre.

Man tonnte ohne gefahr darauf wetten, daß nicht nur in dem Canton Bern, sondern in der ganzen Endgenofschaft nicht ein dorf anzutreffen ift, wenn es nicht eben die stelle einer stadt vertritt, wo zugleich ein Buchsenmacher, Nad. ler, Kammacher, Schwerdfeger und Gürtler gefunden werden sollten, ungeacht alle diese lauter arbeiten verfertigen, die auch dem landmann, wo nicht immer boch ofters, nothig find; und wenn wider vermuthen ein dorf diese alle befasse, so gehen noch hundert andere gewerke ab, die der bauer braucht, und um derentwillen er seine zuflucht zu der fadt nehmen muß. Ift eines aber in dem falle, daß es derfelben ganzlich entbehren, und alles in sich selbst finden kann, so werden gewiß mehrere feilschaften darinn versertiget werden, als seine eigene nothdurft erheischet; diese mussen also verkehret, und zur verhandlung in die stadt gebracht werden. Sat endlich diefer I. Stiff 1769. prite

ort noch den erforderlich so vielfachen verschleiß in sich, so hat er folglich auch die handlung, und wird, wenn er schon nicht mit wall und graben umgeben ist, zu einer stadt. Wo ist aber ein verlaft für den Staat, wenn neben einer alten fadt noch eine neue entsteht? Dieses kann sich nicht ereignen, wo nicht das dorf eine bequemere lage zur Handlung hat als die fadt, wie oben gemeldet worden, oder der Alkerbau und die Gewerbe, und die gange bevölkerfing sepen in den gewünschten flor gekommen, und bennahe zur hochsten stuffe der vollkommenheit hinangewachsen, welchen bluhenden zustand wohl kein Patriot bedauern-wird, wenn er nicht mit der schädlichsten und thorechtesten liebe an die mauern seines geburtsortes geheftet ift. Lasse man immer die verhältnisse zwis schen den städten und dörfern aufhören, wenn nur die verbindung zwischen dem Bauern, Sandwerker und Kaufmannern daben aufrecht bleibt, und alle Nahrungsstände glüflich sind. Sind denn alle kleine städtchen mit so kostbaren waagbäusern und sonst so vielen öffentlichen Volizengebäuden versehn? Sind alle zollhäuser in diefem fregen Staate unentbehrlich und fo prachtig, daß ben so grossem zuwachse des volkes sie weder gemangelt noch verleget, oder vervielfältiget werden konnen? Wie! Die Volizer soll ihre kraft verlieren und nicht zu handhaben senn, ben der allgemeinheit der Handlung, welche zu erlangen doch ihr einziges zihl und absehen ist?

Wo ist ein winkel in Holland, der nicht mit gewerbe und handlung beseelet sen? Und wer wer hat diesen Frenskaat jemals einer unordnung und schlechten Polizen beschuldiget?

G. 119. S. 4. heißt es: Wenn der Bauer zugleich ein Handwerker wird, so wird er aus dem Landbaue höchstens nur eine nebensache mas chen. Dieser sat scheint mir aller erfahrung zuwider zu senn.

Die Handwerke werden nicht erst neben weib und kindern und einem bauernhofe, sondern in der jugend erlernet, und da wird denn eine vorzüglische lust zu dem Akerbaue ersodert, wenn einer seine in jüngern jahren erlernte begangenschaft grgen die ungleich mühsamere feldarbeiten verstauschen sollte. Diese lust ist mir bürg dasür, daß ein solcher gar kein land verabsäumen wird, und alle weiter daraus gezogene üble solgen nicht zu besürchten senn werden.

In Schwaben ist die vermischung des Aterbanes mit den Handwerken so stark als in irgend einem lande, wie ich in verstossenem jahre in meiner zum drukt gegebenen Abhandlung von der Fruchtsperre angeführt habe: Es fällt mir mithin der unterschied, der zwischen eines Bauern, und eines Handwerkers aker wahrzunehmen ist, täglich unter die augen, aber jedesmal wird bep der vergleichung der vorzug für die güter, die einen städtischen Bürger oder Handwerker zum eigenthümer haben, auskallen. Die ursacke davon ist allgemein, nemlich diese, weil weniges seld leichter zu düngen und zuzurüsten ist, als vieles.

Die jahr und wochenmärkte werden nichts daben leiden, wenn von dem mehr bevölkerten lande mehrere koffe gezeuget, und mehrere verarbeitete waaren zu markte gebracht werden; hat sich aber ein dorf in eine stadt verwandelt, was sollte die Landeshoheit hindern, selbigen auch stadt und marktrechte zu geben.

5. 6. Wird der nachtheil für die landwirsthe besorgt, der arbeitslohn werde steigen, knecht und mägde werden nicht mehr zu sinden senn, indem sie sich lieber den Fabriken als dem schwesen Felbbaue wiedmen werden.

Run gut! das ift, was die Regierung wünscht, dieses ist der verbesserte Rahrungeskand, der jes dem anwachse ber bevolkerung vorhergeben muß; wenn sich derselbe erweitert oder vervielfältiget, so wird die anzahl der dürstigen kleiner, der landbettel, die jahl der unehelichen geburten nihmt ab; der knecht weiß sich mit ber magde im ehestande zu nähren, der taglohner hat brodt; zween und dren haben mehr verdienst als zuvor einer; wie lange wird es also ansiehen, daß die vermehrte flasse der tage oder stukwerker mittels ihrer reichen zeugungstraft nicht auch dienstbotten nach wahl und genige liefern werden? zur zeit der erndte und weintese hat das dorf an seis nen handwerksleuten und fabrikearbeitern einen reichen vorrath von gehilfen, daß es geschwinder und mit ungleich mehrerem vortheile seine eine fammlung vollbringen fann.

Die S. 7. vorgestellte vertheurung der waaren ist mir nicht begreistich; die zerstreuung der Handlung in die dörser kann nicht geschehen, ohne daß die waare in mehrere hande kömmt, und dieses ist ein mittel, die seilschaften wohlseister, nicht aber theurer zu machen.

Ueberhaupt wird in einem dorfe niemal was anders als eine sehr eingeschränkte zumal inländische Detailhandlung oder eine schlechte krambude plaz sinden, die dem Großhandel mithin auch dem Staate selbst nicht den mindesten abtrag thut.

Go viel man immer waaren auf dem lande verfertiget, so muffen doch solche in die hande des Kaufmanns abgesett werden, und je mehrere arbeiter sind, sie senen auf dem lande oder in der fadt, bestomehr muß sich die concurrenz verstarken. Will man aber einwenden: der land. arbeiter umgehe mit seiner waare die stadt, und liefere sie entweders seibst in eine andere; oder gar ausser landes. Glut zu! dieses ift nur um so viel besser: wenn eine waare durch viele hande gehet, so wird sie theurer; es bleibt an jeder mas kleben; und der nuze des Staates erfon dert, daß sie in der möglichsten wohlfeile an ihr bestimmungsort gelange, um ben der concurrent fremder waaren dieser gattung den vorgang ju b.haupten.

Zu wünschen wäre es, daß dieser Fabrikant ewig auf seinem dorfe bliebe, allein das enthaltsame landleben wird seinen steiß und seine sparsamkeit bald mit dem gesuchten reichthum beglüs

**3** 

Allom Inc

ten,

ten, dieser aber, wo nicht seinen kindern, doch gewiß seinen enkeln, des vaters oder anheren lebensart ekelhaft machen, und sie in die stadt verführen, um alldort ihrer weichlichkeit zu pslegen, oder nach ansehen zu streben.

Mit einem worte, nirgendskann ich für den Staat einen nachtheil sinden, wenn Handwerkere auf dem lande wohnen. Denn entweder hat der Handwerker allda verdienst und arbeit, oder er hat hieran mangel.

In dem erstern falle muß es der Regierung ganz gleichgültig senn, wo die unterthanen arbeiten, wenn sie nur viel, gut und wohlseil arbeiten; in dem leztern aber thut er der stadt gar keinen abtrag, sondern er muß sich auf den feldbau oder auf das taglöhnen wenden.

Die gekrönte Preisschrift hat mit allem rechte und den stattlichsten grunden wider einen gewissen übelverständenen frenheits oder burgerschaftsgeist geeifert. Darf ichs aber sagen? daß ich diesen getadelten burgerschafts . oder hier besfer zu reden, stadtgeist, in dem rathe die Handwerke auf den dörfern zu vertreiben, und den dahin zielenden vorschlägen, überall in seiner ganzen blösse wahrzunehmen glaube? Es ist zwar nicht ohne, daß aleichwie die menschenliebe ben sich selbst anfängt, also auch die liebe zum vaterlande aus eines jeden geburtsorte oder heimat seine abstammung nihmt. Ich und mein beimwesen sind die urquellen und' die ursachen, warum ich meinen nächsten und mein vaterland liebe. Nur darum, weil meines mitmen=

mitmenschen und vaterlandes wohl das meinige, das mit jenen in einem zusammenhange stehet, befördert, nehme ich antheil daran; der aufs äufferste getriebene hetdenmuth (Herdisme) hat keinen andern grund als diesen, und wer anderst denst, der täuscht sich. Der zusammenhang zwischen mir und meinem geburtsorte ist näher, als der mit dem ganzen bezirke, dieser wieder näher als der mit dem Canton, dieser näher als das vaterland, und endlich das vaterland näher als die ganze welt.

Die liebe für meine vaterstadt, deren auf. nung ich mir vorzüglich angelegen senn taffe, ist also in ihrer natürlichen ordnung; und wenn alle einwohner eines landes mit gleichem eifer belebet sind, so wird das ganze vaterland glüklich seyn. Mur muß hierben tein ausschliessungsgeist plaz finden, keine solche wege, sein ziel zu erreichen, gewählet werden, die einer andern Classe von einwohnern nachtheilig find; ich foll den nuzen suchen, aber niemand beschädigen. wird man etwa einwenden : gereichen die Profesionisten auf dem lande jenen in der stadt nicht sum schaden? Ja, aber qui utitur jure suo nemini facit injuriam. Jeder mensch hat das recht von der natur, seine nahrung, so gut er kann, suchen zu dörfen; nicht den schatten einer frenbeit genießt der, welcher dieses zu thun nicht befugt ist; das wesentlichste derfelben geth ihm ab, wenn ihm die wege zu seiner selbsterhaltung gesperret oder beschränket sind. Ein anderes ist jemand schaden, und wieder ein anderes, von je-3 4 mand

mand einen vorhin gegonnten nuzen zurükneß, men, zu dem er weiter keine rechtliche ansprache Ift es, um die fache mit einer gleichnis zu geben, dem Staate nachtheilig, dem Wagner Shadlich, wenn der Bauer selbst sein geschirr zurecht zu richten weiß, daß er seiner nicht beno. thigt ist? eine wissenschaft, die man ben jedem Bauer fodert und gutheißt. Geschieht dem arzte ein unbill, wenn ich mir selbst von meinem fieber helfe? Was haben diese und die stadtburger auf mein, des bauern und des landmanns gelde für ein recht? nicht wahr, gar keines? Jeder unterthan hat aber als ein glied des Staates das recht, das geheiligte recht, auf allen rechtmäßis gen wegen seine nahrung, und was noch mehrist, feinen wohlstand zu suchen. Aus diesem gesichts. punkte muß also die ganze streitfrage betrachtet werden, will man nicht auf irrwege gerathen.

Der vorschlag, daß alle Landhandwerker, die sich nicht in einer stadt das bürgerrecht erkausen können oder wollen, die städtischen begangenschaften niederzulegen angehalten, oder kein lehrzung, ohne ein solches bürgerrecht zu besizen, serner angenommen werden sollten, thut meines erachtens nicht nur dem rechte eines bürgers, sondern selbst dem recht der menschlichkeit eingriss. Wie! einem srepen Endgenossen, der mit seinem schweiß den ererbten väterlichen grund zu einem suten abtrage gebracht, und wie sich bereichert, also noch viele seiner mitbürger ernähret, auch andre zu gleichem seisse ausgemuntert, und so in mehr als einem betracht sich um das vaterland

verdient gemacht hat, diesem soll, weil er in keiner stadt burger ist, nicht gegonnet senn, ent. weder in einer gemächlichern begangenschaft feine von dem schweren pfluge erstarrten hande ansruhen, oder einige aus seinen kindern die fruchte seines fleisses in einem gewerbe, darinn sie vielleicht mehr als ben dem pfluge dem Staate nugen, genieffen zu laffen!

Doch wir wollen einmal diesen rath in seinem gangen umfange als befolgt annehmen, und die wirkung davon in einem städtchen ohne Alkerund in einem dorfe ohne Handwerker, be-In dem erstern erblike ich benm aus. trachten. fleigen eine menge mußiger Sandwerksleute, beren jahl sich zusehends vergrössert, und deren ganze verrichtung in tabakschmauchen besteht. Ik etwa fenertag in hiestgem orte, frage ich? Rein, ist die antwort; dieses sind leute, deren begangen. schaft sie nicht ununterbrochen beschäftigen kann; der brauer kann nicht immer brauen, der fleischer nicht immer schlachten, der taglobner hat gar teine arbeit mehr, und so fort; nun halten fie miteinander rath, ob sie in Pensilvanien oder Spanien ziehen wollen - . Warum geben sie sich denn in der zwischenzeit nicht mit einer andern nüzlichen arbeit ab? . . Die gute ordnung gestattet nicht, daß einer zwenerlen Handwerke treibe, und die enge verknüpfung zwischen Akerbau und Hand. gewerbe hat nicht gelitten, daß wir die zwischenzeit, die uns unsere berufsgeschäfte gestatten, dem feldbau wiedmen sollen.

Wir haben derowegen auf Hohen befehl alle unsere Feldungen an die landleute verkausen mussen. • Und ist die zahl derjenigen, die sich in diesen umständen besinden, groß? • Der vierte, oder gewiß der sünste theil der ganzen bürgerschaft, die menge der hindersässen, die sich vormals meistens ben den begüterten bürgern mit taglöhnen ernähret hat, nun aber ohne brod ist, nicht mitbegrissen. Hier habe ich mir schon genug gesehen: Herr, ich verlange pserde bis auf das nächste dorf. In der stadt sind keine zu bestommen; denn was sollten sie da mit pserden thun, da sie keinen Feldbau haben. Nun so muß ich zu susse dahin gehn.

Raum habe ich mich von dem thore entfernt, so finde ich zu bemerken, daß die saat der stadts flur ben weitem die schönseit nicht habe, in der ich solche ehemals angetroffen. Ich fragte einen bauer, der in der stadt benm sattler ein komelt ausstoppen , und indessen seinen zug mußig zu haus hat stehen lassen mussen, um die ursache davon; diefer fagt mir, daß das gange ftut nunmehro auf jenen neuen bauernhof gehore, den er mir zeigete, vormals aber unter mehr als 30. eigettümer, meistens wohlhabende wirthe, beken, bierbrauer, 2c. in der stadt vertheilt gewesen sen, die alle ungemein auf die mastung gedrungen, und pferde gehalten haben, so daß sie wegen ib. rem reichthum an dunger diese felder immer auf den höchsten ertrag bringen können. Weil die burger nun aber ben der neuen einrichtung keine pferde mehr halten, ben der mastung, die ist auch

and viel minder vortheilhaft ift, nicht so sehr auf vermehrung des dunges trachten, jumal entweder nicht genug strobe bekommen konnen, oder folches übermäßig theuer bezahlen müssen, so lasse sich die ursache leicht errathen, warum diese fels der nicht mehr so gut als ehemals bestellt senen.

Die zahl der landleute, die mittlerweile zu . und abgelaufen, war nicht gering. Eine holte brod, die andere fleisch, hier eine fuhre in die stadt. muhl, (denn auch die muller find nicht unter der zahl der auf dem lande geduldeten Handwerken) dort ein kasten, hier ein trog, und auch wohl eine todtenbahre, jedes mit einem besondern fuhrs werke, weiter ein hubsches madchen, das den schlosser in eile holen soll; ich wurde kein ende finden, wenn ich alle angetroffene erzehlen wollte, die um kleinigkeiten willen den halben tag mit laufen zubringen, und die der arbeit gewiedmete edle zeit verfäumen mußten, worunter, wie leicht zu bemerken war, nicht wenige einen leichten geldbentel, aber einen desto schwerern kopf zurütgetragen haben.

Ich komme endlich in dem dorfe an. Welch eine veränderung! welch eine armuth und muthlofigkeit! wenn dem Hrn. Pfarrer, einem greise von einsicht, erfahrung und redlichkeit, glauben bensumessen ist, bem ich aus neugier, die wahrheit zu erfahren, einen besuch abgestattet habe:

Die erste frage, die ich hierüber an ihn stellte, preste diesem würdigen manne seufzer aus. Er erzählte mir die glütlichen umstände, in welchen

chen ebemals dieses dorf gemesen: der bauer batte feine meisten bedürfniffe wohlfeit haben konnen, ohne einen suß aus dem dorfe zu fezen: fast auf al. len soldner : oder thanner . bestzungen wäre ein Sandwerksmann gesessen, ein Rechen - und Ba. belmacher, Siebmacher, Striker, Strumfweber, Roth : und Weifigerber, Waffenschmiede, oder andre im fener arbeitende Handthierungen, die wegen ben vielen gemeindewaldungen, dem durchfliessenden wasser nahmhafte vortheile vor denen in der fadt gehabt hatten. Von diefen Sand. werkern, auch Müllern, Bekern, Meggern, Brandweinbrennern, Bierbräuern, Sattlern, Schloß fern, Schreinern, Glafern, Hafnern, Rieglern zc. hatten die mehreften etwas feldung gehabt, die fie in dem fürtrefflichsten stande hinterlassen; nun aber giengen folche ben ihren izigen innhabern, die nebenher mit der hand nichts verdienen konnten, wieder ganzlich zugrunde. Anstatt daß zuvor eine groffe angahl taglohner ben diesen vielen Sands werksleuten arbeit und verdienst gesunden, sähen derselben nachtommlinge fich nun felbst bemus figt ins tagwerk zu gehn; daher andre bunger leiden, und fich mit dem, was ihre kinder durch betteln und stehlen erhaschen, durchringen muffen. Geit kurzem batten ben 40 ledige Handwerkspursche, die entweder das burgerrecht in der stadt zu kaufen nicht vermochten, oder nicht gewollt, sich in friegsdienste begeben, oder auffer landes niedergelaffen.

Ein paar presthafte, aber ehrliche männer, wären alle wochen ein paar mal mit einer ladung lebens.

lebensmitteln und waaren von den hiefigen Handwerkern und Bauern in die fadt gefahren, und hatten von dort alles, was jeder einwohner des dorfes begehret, zurükgebracht, und dadurch den ort vor der anstetung bes mußigen und schwelges rischen stadtlebens verwahret; da hingegen ist, der versäumnis wegen abholung taufenderlen fleinigkeiten nichts zu gedenken, jeder um fein bauselend zu vergessen, tageweis hineinlaufe, seinen lesten heller durchjagte, und Gott weiß, was beimbrächte. Biele Raustente der stadt vermisse. ten selbst mit bedauern die hiefigen Sandwerker, die ihnen ehemals so gute waaren und in so que tem preise geliefert hatten; Und er versicherte mich im vertrauen, daß viele ihrem falle nahe wären, weil sie mit den in der stadt verarbeiteten waaren auf auswärtigen handelspläzen preises halber nicht mehr bestehn konnten, und doch um die verlegen. beit ihrer Sandeischaft nicht von jedermann, und sonderheitlich von ihren Correspondenten bemerken su lassen, in ihrer lebensart ebe steigen, als folche einschränken und heruntersegen wollten.

Ich steng an einwendungen zu machen, und sagte, es wären doch viele Handwerke, die nicht auf das land taugeten, und die gleichsam einer dem andern in die hand arbeiten müßten: Er erwiederte mir aber kurz, diese Handwerker därste man auf dem lande nicht verbieten, sie blieben von selbst weg; wenn man jedem die frenheit liese, so werde sich keiner ansezen, wo er es nicht für seine umstände und sein gewerbe zuträglich sied, oder gewiß andern salls niemand einen ein-

werker auf dem dorfe, ungeacht der vielen zeit, die er seinen seldgütern schenke, dennoch mehr als der gleiche Handwerker in der stadt an arbeit persertige, daß er alle seine nothige stosse mit wenigern kössen zur hand bringe. Er stellte mir weiter vor, daß er seine ganze wiewohl zahlreiche haushaltung mit der helste dessen, was es den in der stadt das jahr hindurch kostet, ehrebarlich verpstege; und endlich kam er auf den artikel von der frenheit so eindringend zu sprechen, daß er mir das herz erweichte, und ich abschied nahm.

Urtheilen sie nunmehr, ob mich meine einbildungstraft betrogen, und mir ein falsches bild vorgemahlet habe. Sie, die zusammentreten, um mit vereinten träften nicht nur ihren mitbürgern, sondern allen Bölkern einen sichern pfad zur kunstigen glükseligkeit anzuweisen, sind die rechtmäsigen richter über eine frage, deren austösung auf das Wohl oder Wehe von vielen Städten und Landen so großen einstuß haben kann.

